

Francia – Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Bd. 33/3

2006

DOI: 10.11588/fr.2006.3.45375

Copyright

Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Stiftung Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA), zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ECKARD MICHELS

NEUE ANSÄTZE UND ALTBEKANNTES

Anmerkungen zu jüngsten Veröffentlichungen zu Gustav Stresemann¹

Vor einem Vierteljahrhundert veröffentlichte Eberhard Kolb, einer der besten Kenner der Geschichte der Weimarer Republik, einen Aufsatz mit dem Titel »Probleme einer modernen Stresemann-Biographie«². In diesem konstatierte er, daß eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, umfassende Biographie des wichtigsten Politikers der ersten deutschen Demokratie weiterhin ausstehe. Er nannte zwei Gründe für diese Forschungslücke: Zum einen sei jeder zukünftige Biograph mit einer Überfülle von Material konfrontiert sowohl hinsichtlich der Primärquellen wie auch der Forschungsliteratur vor allem über die zwanziger Jahre. Dieses zu bewältigende Material könne durchaus entmutigend wirken. Zum zweiten herrschten unter den deutschen Historikern seit Längerem erhebliche Vorbehalte gegen das Genre der Biographie, deren Erkenntniswert von einer sich vornehmlich als historische Sozialwissenschaft definierenden Geschichtswissenschaft seit den sechziger Jahren in Frage gestellt werde. Allerdings sah Kolb Licht am Horizont, denn die kürzlich erschienen Biographien über den preußischen Ministerpräsidenten Otto Braun und des »eisernen« Kanzlers Otto von Bismarck³ deuteten auf eine sich abzeichnende Trendwende hin, welche diese Darstellungsform in der Zukunft möglicherweise wieder rehabilitiere.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wirken Kolbs Ausführungen von 1980 beinahe prophetisch. Biographien sind selbst in Deutschland unter Historikern wieder »in«. Die zu Beginn der siebziger Jahre von Hans-Ulrich Wehler behauptete Krise der politischen Biographie⁴, welche sich rückblickend eher wie eine Krise einer an Anschaulichkeit ermangelnden, menschenentleerten und daher wesentliche Triebkräfte historischen Handelns ausklammernden Sozialgeschichte ausnimmt und die zur Entfremdung zwischen Fachwissenschaft und Öffentlichkeit beitrug, ist spätestens seit Ulrich Herberts Studie über den SS-Juristen Werner Best⁵ auch im deutschen Sprachraum überwunden. Diese demonstrierte eindrucksvoll die Fruchtbarkeit des biographischen Ansatzes selbst für eine Person untergeordneter historischer Bedeutung, indem sie u. a. die Reaktion von Zeitgenossen auf die Umbrüche von 1918, 1933 und 1945 und darüber hinausweisende Kontinuitätslinien veranschaulichte,

- 1 Zugleich Besprechung von Karl-Heinrich POHL (Hg.), *Politiker und Bürger. Gustav Stresemann und seine Zeit*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2002, 311 S.; Jonathan WRIGHT, *Gustav Stresemann. Weimar's Greatest Statesman*, Oxford (Oxford University Press) 2002, XVII–569 S.; Eberhard KOLB, *Gustav Stresemann*, München (C. H. Beck) 2003, 128 S. (Wissen in der Beck'schen Reihe, 2315); John P. BIRKELUND, *Gustav Stresemann. Patriot und Staatsmann*, Hamburg (Europa) 2003, 528 S.
- 2 Eberhard KOLB, *Probleme einer modernen Stresemann-Biographie*, in: Otmar FRANZ (Hg.), *Am Wendepunkt der europäischen Geschichte*, Göttingen 1981, S. 107–134.
- 3 Hagen SCHULZE, *Otto Braun oder Preußens demokratische Sendung*, Frankfurt 1977; Lothar GALL, *Bismarck. Der weiße Revolutionär*, Frankfurt a. M. 1980.
- 4 Hans-Ulrich WEHLER, *Zum Verhältnis von Geschichtswissenschaft und Psychoanalyse*, in: DERS. (Hg.), *Geschichte und Psychoanalyse*, Frankfurt a. M. 1971, S. 7–26, hier S. 9f.
- 5 Ulrich HERBERT, *Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989*, Bonn 1996.

ohne dabei in eine rein personenzentrierte Darstellungsweise zu verfallen. Nicht länger, so Ulrich Rauff, ist die Biographie allenfalls eine Altersbeschäftigung für etablierte Historiker, die über die nötige stilistische Sicherheit und hermeneutische Kompetenz verfügen, die für den jüngeren Historiker zumal in Deutschland hingegen bislang den sicheren Karrieretod bedeutete⁶. Auch eine vom Deutschen Historischen Institut in Washington im März 2004 abgehaltene Konferenz mit dem Titel »Towards a Biographical Turn: Biography in Modern Historiography – Modern Historiography in Biography« konstatierte trotz aller Unklarheit darüber, in welche Richtung sich dieses Genre entwickeln solle und was es letztlich zu leisten vermag, abschließend, »biographies are back even in Germany«⁷.

Es fällt dennoch auf, daß die drei in den letzten Jahren erschienen ausführlichen Biographien Stresemanns von Christian Baechler (1996), Jonathan Wright (2002) und John P. Birkelund (2003) von einem Franzosen, einem Briten und einem US-Amerikaner verfaßt worden sind⁸, also von Historikern, die aus Kulturen stammen, in denen es weniger Vorbehalte gegen die Gattung gegeben hat als in der westdeutschen, durch die Dominanz der Bielefelder Schule in den siebziger und achtziger Jahren zeitweilig in einer Art »neuen Orthodoxie« (James Sheehan) erstarrenden Geschichtswissenschaft. Dies ist auch insofern nicht erstaunlich, als eine intensive Beschäftigung mit Stresemann und seiner Zeit als Voraussetzung für eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende, umfassende Biographie angesichts der eingangs zitierten Materialfülle, der Komplexität der Persönlichkeit des Protagonisten und seiner Bedeutung für die Wirtschafts-, Sozial- und Innenpolitik des Kaiserreichs und des Parlamentarismus und der Außenpolitik der Weimarer Republik eine jahre-, ja jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Thema erfordert. Mithin gehen also die Anfänge für ein solches Projekt in allen drei Fällen auf eine Zeit zurück, in der in Deutschland die Fachwissenschaft ihre Vorbehalte gegen das Genre der Biographie noch nicht abgeschüttelt hatte.

Seitens der deutschen Historiker legte in jüngster Zeit lediglich der Emeritus Kolb gleichsam als Alterswerk im Jahre 2003 eine konzise biographische Skizze Stresemanns in der auf einen breiten Leserkreis zielenden Reihe »Beck Wissen« vor⁹. Auf 120 Seiten zeichnet er äußerst anschaulich die Lebensstationen des Politikers nach, wobei er dessen Wirken stets überzeugend in das gesellschaftliche und politische Umfeld einbettet. Er liefert mit seinem Abriß auch, sofern es dies der durch die Reihe vorgegebenen Umfang erlaubt, eine Darstellung des »ganzen« Stresemanns. Er behandelt also nicht die Jahre bis 1923 nur als ein kurz abzuhandelndes Vorspiel für den zukünftigen Reichskanzler und Außenminister, sondern räumt Herkunft, Aufstieg in der sächsischen Industrie, dem Propagandisten eines Siegfriedens im Ersten Weltkrieg, aber auch dem Parteipolitiker angemessenen Raum ein. Kolb warnt unter dem Hinweis auf die ambitionierten Kriegsziele aller am Ersten Weltkrieg beteiligten europäischen Großmächte vor einer vorschnellen Verurteilung des Stresemanns der Jahre 1914–1918, dessen Annexionsforderungen scheinbar im Kontrast zum späteren Verständigungspolitiker standen. Dies ließ ihn auf den ersten Blick wie eine Persönlichkeit erscheinen, die zwei verschiedene politische Leben geführt habe, was unter Historikern lange zu Spekulationen geführt hätten, welches denn nun der »wahre« Stresemann sei. Für Kolb wie auch die anderen genannten Autoren war Stresemann vielmehr ein Politiker, der nach dem Ersten Weltkrieg einen durchgreifenden Lernprozeß durchgemacht hatte. Er

6 Ulrich RAUFF, Das Leben – buchstäblich. Über neuere Biographik und Geschichtswissenschaft, in: Christian KLEIN (Hg.), Grundlagen der Biographik. Theorie und Praxis biographischen Schreibens, Stuttgart 2002, S. 55–68, hier S. 67f.

7 Simone LÄSSIG, Towards a Biographical Turn? Biography in Modern Historiography – Modern Historiography in Biography, in: Bulletin of the German Historical Institute Washington 35 (2004), S. 147–155, hier S. 155.

8 Christian BAECHLER, Gustave Stresemann (1878–1929). De l'impérialisme à la sécurité collective, Straßburg 1996; WRIGHT, Stresemann (wie Anm. 1); BIRKELUND, Stresemann (wie Anm. 1).

9 KOLB, Stresemann (wie Anm. 1).

hielt zwar, und dies war die Klammer zum Stresemann des Kaiserreichs, unvermindert am Ziel der Wiedererrichtung einer vor allem wirtschaftlich zu fundierenden deutschen Großmachtposition fest, wollte diese aber ausschließlich mit friedlichen Mitteln erreichen.

Die Nachwirkungen der eigentlich in der Fachwissenschaft überwundenen »Krise der Biographie« sind noch heute daran erkenntlich, daß manche deutsche Autoren von Biographien mit akademischen Anspruch ausführlich und mit schwerem theoretischen Geschütz ihr Projekt zu rechtfertigen suchen, also gleichsam gegen eine Art schlechtes Gewissen anzuschreiben scheinen, Jahre ihres Forscherdaseins dem Leben einer einzelnen Person gewidmet zu haben¹⁰. In diesem Geiste entstand auch ein von dem Kieler Historiker Karl Heinrich Pohl herausgegebener Sammelband zu einer im März 2001 abgehaltenen Tagung über Gustav Stresemann, der methodisch und inhaltlich das Feld für eine weitere große Stresemannbiographie abstecken soll, an welcher der Herausgeber arbeitet¹¹. In seiner Einleitung konstatiert Pohl zunächst, daß es in methodischer wie inhaltlicher Hinsicht eigentlich keinen Bedarf für eine weitere intensive Beschäftigung mit der Person Stresemanns gebe. Stresemann erscheine politisch und historisch eingeordnet, praktisch »abgelegt« worden zu sein. Auch von der Biographieforschung selbst seien keine bahnbrechend neuen Ansätze zu erwarten, die der Gattung aus Sicht des Historikers neue Attraktivität verleihen würden. Einzig die Tatsache, daß man es in der Historiographie derzeit mit einer gleichsam postmodernen Vielfalt von Methoden und Forschungsansätzen zu tun habe, die alle gleichberechtigt nebeneinander stünden, habe auch die Biographie rehabilitiert. In seinen sich anschließenden »Überlegungen zu einer neuen Biographie« findet der Herausgeber dann doch plausible Gründe, sich einmal mehr dem Politiker zuzuwenden: Während die klassische Biographie die Individualität des Protagonisten in den Vordergrund stelle, hebe die moderne, von der Sozialgeschichte beeinflusste Biographieforschung eher das Typisierende hervor, interpretiere also das Objekt der Lebensbeschreibung stärker als Repräsentant eines bestimmten sozialen oder professionellen Milieus. Es sei daher sinnvoll, eine neue Lebensdarstellung Stresemanns als eine Art Bürgertumsbiographie zu schreiben. Allerdings werde es jene eines Grenzgängers, der zwar sein kleinbürgerliches Berliner Milieu verlassen hatte, aber trotz beruflichem Erfolg und Heirat in die Bourgeoisie im Großbürgertum nicht heimisch wurde. Zudem sei bislang der Stresemann des Kaiserreichs zu sehr vernachlässigt worden. Dabei sei sein Wirken in Dresden als Verbandsfunktionär wie in Berlin als Reichstagsabgeordneter ein signifikantes Beispiel für das Wiedererstarken des deutschen Liberalismus am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Zugleich warnt Pohl davor, durch eine weitere Biographie einen neuen Helden herbeizuschreiben, dessen Leben nicht zuletzt durch die Selbstdarstellung Stresemanns zu Lebzeiten als linear auf ein Ziel ausgerichtet erscheine. Es müsse vielmehr die grundsätzliche Offenheit und Zufälligkeit jedes Lebensweges betont werden. Man darf gespannt sein, wie ein solch dekonstruierender, Pierre Bourdieus Idee der »biographischen Illusion« aufnehmender Wurf aussieht. Auf jeden Fall steht er in einem natürlichen Spannungsverhältnis zu dem Bemühen der Zeitgenossen, zumindest im Rückblick ihrem Leben einen Sinn und eine Richtung zu geben, aber auch zu der Notwendigkeit der meisten Biographen, ihre Untersuchungsobjekte dadurch plausibel und bedeutsam machen (zu müssen), daß sie dem Leben, welches sie beschreiben, eine zielgerichtete Entwicklung unterstellen.

Wolfgang Michalka entwirft in einem weiteren gleichsam programmatischen Beitrag auf Basis einer Sichtung der bis zum Jahre 2000 erschienen etwa 20 Stresemann Darstellungen

10 So zum Beispiel Margit SZÖLLÖSI-JANZE, Fritz Haber 1868–1934. Eine Biographie, München 1998, S. 9–15; Bernhard R. KROENER, Generaloberst Friedrich Fromm. Eine Biographie, Paderborn 2005, S. 16–18 und Ulrike STOLL, Kulturpolitik als Beruf. Dieter Sattler (1906–1968) in München, Rom und Bonn, Paderborn 2005, S. 17–20.

11 POHL (Hg.), Politiker und Bürger (wie Anm. 1).

ebenfalls einen Katalog von Aspekten, die ein zukünftiger Biograph des Politikers berücksichtigen sollte, wolle er etwas Neues leisten. Auch Michalka plädiert für eine stärkere Einbettung der Person in den gesellschaftlichen Kontext, d. h. für eine stärkere Berücksichtigung seines kleinbürgerlichen Hintergrundes und der Charakterisierung Stresemanns als neuer Typus des Berufspolitikers. Er fordert zudem eine stärkere Beschäftigung mit Stresemann als Sozialpolitiker, als Vordenker des Konzeptes der bürgerlichen Volkspartei und als Öffentlichkeitsarbeiter in eigener Sache.

Die weiteren Beiträge des Sammelbandes bieten zum Teil Altbekanntes vor allem zur Außenpolitik Stresemanns. Andere versuchen, die von Pohl und Michalka konstatierten Lücken in der Stresemannforschung auszufüllen: Holger Starke beschäftigt sich mit den Dresdener Jahren Stresemanns und bietet eine Fülle neuen Materials zum Milieu und den wirtschaftlichen und politischen Institutionen der sächsischen Metropole. Allerdings werden die Befunde nicht genutzt, Stresemanns sächsische Jahre neu zu interpretieren. Michael Prinz widmet sich Stresemann als Sozialpolitiker. Aber bei seinen Ausführungen über die Angestelltenversicherungsgesetz von 1911, bei dem Stresemann als Reichstagsabgeordneter mitwirkte, gerät die Person in weiten Abschnitten vollkommen aus dem Visier. Ludwig Richter und Larry Eugene Jones gehen in ihren Beiträgen dem ebenfalls bislang vernachlässigten Parteipolitiker Stresemann und dem potentiellen Architekten einer protestantischen, pro-republikanischen Partei der bürgerlichen Mitte nach, wobei insbesondere der Artikel von Jones über das Verhältnis zwischen Stresemann und der DNVP lesenswert ist.

Die Monographien von Wright und Birkelund (und Baechler, dessen Biographie an anderer Stelle besprochen worden ist¹²) sind dagegen klassische politische Biographien. Sie verzichten weitgehend auf theoretische und methodische Überlegungen über Sinn und Erkenntnisgewinn, aber auch Grenzen des Genres. Birkelund setzt stillschweigend die Übereinstimmung des Lesers mit seiner Arbeitsprämisse voraus, daß große Männer (bzw. Frauen) Geschichte machen und es daher verdienen, ja, es zum historischen Verständnis geradezu notwendig ist, diese Persönlichkeiten mittels einer Biographie zu würdigen. Dies ist auch insofern nicht erstaunlich, als das flüssig geschriebene Buch eher auf einen breiteren, nicht-akademischen Leserkreis zielt, unter dem sich traditionellerweise Biographien großer Beliebtheit erfreuen, die von methodischen Zweifeln am Genre gänzlich ungetrübt ist. Wright begnügt sich mit dem kurzen Hinweis, daß eine Biographie Stresemanns den Vorteil biete, Außen- und Innenpolitik als Einheit zu sehen und daher durch den biographischen Ansatz die Einheit der Geschichte und die Komplexität der sie konstituierenden Elemente zum Ausdruck komme¹³. Beide Autoren verlieren kaum Worte darüber, warum eine weitere Stresemannbiographie notwendig sei. Der Europa-Verlag Birkelunds wirbt für das Buch schlichtweg mit dem Hinweis, es sei die bislang ausführlichste auf Deutsch erhältliche Biographie. Wright läßt in seiner Einleitung die wechselnden Deutungen Stresemanns durch seine Biographen seit den zwanziger Jahren Revue passieren, macht aber kaum deutlich, welchen spezifisch neuen Beitrag sein Werk leisten soll, zumal er sich auch nicht näher mit Baechlers Deutung kritisch auseinandersetzt, dem ersten Versuch einer umfassenden, wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden und auf breiter Quellenbasis basierenden Biographie des Politikers.

Birkelunds Biographie zeichnet mit offener Sympathie den Lebensweg Stresemanns solide nach, ohne dabei mit kritischen Untertönen vor allem hinsichtlich Stresemanns Positionen im Ersten Weltkrieg zu sparen. Sie macht die Grundlagen seiner ökonomisch fundierten und damit vor allem auf die USA ausgerichteten Außenpolitik deutlich, was sicherlich auch der Tatsache geschuldet ist, daß der Autor selbst als Manager in den USA tätig ist. Dabei befassen sich erstaunlicherweise etwa drei Fünftel des Buches mit Stresemanns Wirken bis 1923,

12 Vgl. meine Rezension in *Francia* 30/3 (2003), S. 268 f.

13 WRIGHT, Gustav Stresemann (wie Anm. 1), S. 6.

während die Jahre nach Locarno nur etwa ein Zehntel der Darstellung einnehmen. Die Biographie birgt für den Kenner der Materie keine Überraschungen, weder in faktischer Hinsicht noch in der Interpretation der Person und ihrer Wirkung. Dies ist zum Teil dadurch zu erklären, daß Birkelund sich mit dieser Biographie eher eine Art Jugendtraum erfüllt hat, als daß er mit seinem Werk die Stresemannforschung durch eine auf intensivem Quellen- oder Literaturstudium basierende Neuinterpretation vorantreiben wollte. Die Basis der herangezogenen Primärquellen ist denn auch recht schmal und unter der benutzten Literatur dominieren Titel aus den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren mit der Folge, das sich in den Text einige nach heutigem Forschungsstand unhaltbare Aussagen eingeschlichen haben: So wird der Reichstag im Kaiserreich als ein »zerstrittener Debattierclub« bezeichnet¹⁴; der Autor spricht von der angeblichen allgemeinen patriotisch motivierten Begeisterung der Deutschen beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs¹⁵ und die Ereignisse der Novemberrevolution 1918 werden im Geiste der fünfziger Jahre als bolschewistisch-spartakistische Aufstandsgefahr charakterisiert, die es einzudämmen galt¹⁶. Jene Passagen hingegen, in denen Birkelund auf Basis von Memoiren anderer Zeitzeugen die Wirkung Stresemanns auf seine Umwelt schildert, sind recht gelungen. Er versucht auch im Gegensatz zu Wright, ein wenig Zeitkolorit in die Darstellung einfließen zu lassen, also die Orte und Atmosphäre, in welchen sich Stresemanns Leben abspielte, vor dem geistigen Auge des Lesers wiedererstehen zu lassen.

Wrights Buch, das auf einer noch wesentlich breiteren Grundlage von Primärquellen selbst als Baechlers Werk basiert und sich ebenso wie dieses auf der Höhe des Forschungsstand präsentiert, zeugt ebenfalls von deutlicher Sympathie für den Protagonisten. Trotz allem Rechercheaufwands liefert aber auch Wrights Studie keine wesentlich neuen Erkenntnisse. Dies liegt u. a. daran, daß sich die Biographie zu etwa drei Vierteln auf die Jahre nach 1918 bezieht, die angesichts der bereits erheblichen Forschungsliteratur zu Stresemann und beinahe allen Aspekten der Innen- wie Außenpolitik Weimars als genügend ausgeleuchtet gelten können und Wright sich eines recht traditionellen methodischen Zugriffs bedient. Seine Studie birgt allenfalls für den nicht des Deutschen kundigen Leser in den angelsächsischen Ländern noch Überraschungen. Wrights Werk ist vor allem eine Auseinandersetzung mit Stresemanns Rolle als Parlamentarier und Parteiführer in den zwanziger Jahren. Stresemanns Bemühungen zur innenpolitischen Absicherung seiner Außenpolitik, die Überlegungen und Bestrebungen zur Gründung einer protestantischen Partei der Mitte und damit als natürliche Regierungspartei unter Einschluß der DDP und des gemäßigten Flügels der DNVP, schließlich seine unermüdliche journalistische Tätigkeit als Kommentator des Zeitgeschehens und zur Rechtfertigung seiner Politik, bilden den Kern von Wrights Biographie, die damit immerhin ein wichtiges Korrektiv zu den bisherigen, vor allem auf den Außenpolitiker zentrierten Biographien bildet. Es gelingt Wright, die Entwicklung von Stresemanns politischem Denken über das knappe Vierteljahrhundert seiner Politikerkarriere vor allem in Hinblick auf das Parteiensystem, Verfassungsfragen und Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik überzeugend darzustellen, wobei ihm vor allem Stresemanns Reden im Reichstag und bei anderen Gelegenheiten sowie seine Artikel in den nationalliberalen bzw. der DVP nahen Zeitungen als Quelle dienen. Der Autor sieht Stresemann als einen auf möglichst bereiten gesellschaftlichen Konsens bedachten, extreme Positionen ablehnenden, das parlamentarische System befürwortenden Politiker mit einem nüchternen Blick für das Machbare. Spätestens Ende 1922 hatte er trotz gelegentlicher nostalgischer Reminiszenzen an die Hohenzollern, von denen seine Kontakte zum Kronprinzen zeugten, die Republik innerlich akzeptiert. Dabei sei er mehr als nur »Vernunftsrepublikaner« geworden, denn er

14 BIRKELUND, Gustav Stresemann (wie Anm. 1), S. 53.

15 Ibid., S. 95.

16 Ibid., S. 132.

habe schließlich die Republik mit »a level of emotional identification«¹⁷ betrachtet. Seine antirepublikanischen Anwandlungen zwischen Ende 1918 und dem Kapp-Putsch erklärt der Autor eher als eine aus der Frustration über die zeitweilige politische Isolation geborene Protesthaltung, die alsbald wieder verflog. Der Republikaner und Demokrat seit etwa 1922 sei nicht etwa Ausgeburt einer Art Damaskus-Erlebnis, sondern im Grunde genommen der »wahre« Stresemann, dessen Positionen sich schon im Kaiserreich ausgebildet hätten, in welchem er aufgrund seiner bescheidenen Herkunft nie dem Hof nahe gewesen sei und die Blockade des politischen System zu deutlich erlebt habe um sich Deutschland vor wie nach 1918 anders denn als parlamentarische Demokratie vorstellen zu können¹⁸.

Weniger ausführlich und konturiert hingegen werden die Außenpolitik Stresemanns und die Maximen, auf Basis derer er sie betrieb, herausgearbeitet. Die Außenpolitik Stresemanns analysiert der Autor vielmehr in Hinblick auf ihre innenpolitische Durchsetzbarkeit. Wright macht wie auch Baechler zuvor deutlich, daß Stresemann eine Revision des Versailler Vertrags nur mit friedlichen Mitteln anstrebte und zunehmend Frieden nicht nur als einen notwendigen Zustand ansah, der das militärisch geschwächte Reich vorübergehend schützte, sondern als ein dauerhaft anzustrebendes Ideal für Europa ansah und mithin eine Korrektur der Ostgrenzen des Reichs für ihn in weite Ferne rückte¹⁹. Dennoch blieb für ihn Hauptziel die Wiederherstellung Deutschlands als Großmacht, wozu die auf den Westen abstellende Verständigungspolitik nur ein Mittel war.

Die Persönlichkeit Stresemanns und ihre Wirkung auf andere, seine Interessen außerhalb der Politik und sein familiäres Umfeld werden schwächer als bei Birkelund beleuchtet. Ebenso wenig wird bei Wright (wie auch bei Birkelund) Stresemann als neuer Typus des Berufspolitikers untersucht und danach gefragt, inwieweit sein Aufstieg und Verhalten als typisch für andere Politiker des Kaiserreichs und der Weimarer Republik angesehen werden kann. Wrights Biographie huldigt implizit der etwas anachronistisch anmutenden Auffassung, daß Geschichte vor allem durch große, in ihren Entscheidungen zu einem hohen Maße autonome Persönlichkeiten geprägt wird. Das Buch ist folglich ganz auf das Wirken der Hauptfigur zentriert, es gibt kaum Exkurse auf das gesellschaftliche Umfeld, in dem er sich bewegte. Entsprechend unterbelichtet bleiben Fragen wie jene, inwiefern Stresemanns Herkunft und Erziehung, die Kreise in denen er verkehrte, die Institutionen, im Rahmen derer er wirkte – seien es Industrieverbände, Reichstag oder Auswärtigen Amt – sein Denken und Handeln beeinflussten oder ihm Grenzen setzten.

Wright's Buch erschien parallel zu Pohls Sammelband, hat aber die durch letzteren monierten Desiderata der Stresemannforschung wie der modernen biographischen Darstellung, die eine Brücke zur Sozialgeschichte schlägt, nicht ausräumen können. 25 Jahre nachdem Kolb das Fehlen der großen, modernen, wissenschaftlichen Stresemann-Biographie konstatierte, liegen jetzt zumindest mit Baechler und Wright zwei »große« Biographien im Sinne von fundierten, ausführlichen und abgewogenen Lebensdarstellungen vor. Wir warten aber noch auf die »moderne« Biographie des Politikers, die im Geiste eines methodisch erneuerten und erweiterten biographischen Zugriffs geschrieben ist.

17 WRIGHT, Gustav Stresemann (wie Anm. 1), S. 199.

18 Ibid., S. 199.

19 Ibid., S. 393.